

PDF-Datei der Heimat am Inn

Information zur Bereitstellung von PDF-Dateien der Heimat am Inn-Bände

Einführung:

Der Heimatverein Wasserburg stellt sämtliche Heimat am Inn-Bände der alten und neuen Folge auf seiner Webseite als PDF-Datei zur Verfügung.

Die Publikationen können als PDF-Dokumente geöffnet werden und zwar jeweils die Gesamtausgabe und separiert auch die einzelnen Aufsätze (der neuen Folge).

Zudem ist in den PDF-Dokumenten eine Volltextsuche möglich.

Die PDF-Dokumente entsprechen den Druckausgaben.

Rechtlicher Hinweis zur Nutzung dieses Angebots der Bereitstellung von PDF-Dateien der Heimat am Inn-Ausgaben:

Die veröffentlichten Inhalte, Werke und bereitgestellten Informationen sind über diese Webseite frei zugänglich. Sie unterliegen jedoch dem deutschen Urheberrecht und Leistungsschutzrecht. Jede Art der Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung, Einspeicherung und jede Art der Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechts bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des jeweiligen Rechteinhabers. Das unerlaubte Kopieren/Speichern der bereitgestellten Informationen ist nicht gestattet und strafbar. Die Rechte an den Texten und Bildern der *Heimat am Inn-Bände* bzw. der einzelnen Aufsätze liegen bei den genannten Autorinnen und Autoren, Institutionen oder Personen. Ausführliche Abbildungsnachweise entnehmen Sie bitte den Abbildungsnachweisen der jeweiligen Ausgaben.

Dieses Angebot dient ausschließlich wissenschaftlichen, heimatkundlichen, schulischen, privaten oder informatorischen Zwecken und darf nicht kommerziell genutzt werden. Eine Vervielfältigung oder Verwendung dieser Seiten oder von Teilen davon in anderen elektronischen oder gedruckten Publikationen ist ausschließlich nach vorheriger Genehmigung durch die jeweiligen Rechteinhaber gestattet.

Eine unautorisierte Übernahme ist unzulässig.

Bitte wenden Sie sich bei Fragen zur Verwendung an:

Redaktion der Heimat a. Inn, E-Mail: [matthias.haupt\(@\)wasserburg.de](mailto:matthias.haupt(@)wasserburg.de).

Anfragen werden von hier aus an die jeweiligen Autorinnen und Autoren weitergeleitet. Bei Abbildungen wenden Sie sich bitte direkt an die jeweils in den Abbildungsnachweisen genannte Einrichtung oder Person, deren Rechte ebenso vorbehalten sind.

HEIMAT AM INN 7

Heimat am Inn 7 · Jahrbuch 1986/87



JAHRBUCH 1986/87

des Heimatvereins (historischer Verein) e.V.
Wasserburg am Inn und Umgebung

HEIMAT AM INN 7

Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur des
Wasserburger Landes

Jahrbuch 1986/87

Herausgeber
Heimatverein (Historischer Verein) e. V.
für Wasserburg am Inn und Umgebung

ISBN 3-922310-17-6

1987

Verlag DIE BÜCHERSTUBE H. Leonhardt, 8090 Wasserburg a. Inn

Herstellung: Ritzerdruck Marketing Ges.m.b.H. & Co. KG, A-6370 Kitzbühel
St.-Johanner-Straße 83

Bindearbeiten: Heinz Schwab, A-6020 Innsbruck, Josef-Wilberger-Straße 48
Umschlaggestaltung: Hugo Bayer

*Wir danken
für die besondere Förderung dieser Ausgabe
Herrn Josef Bauer,
Herrn Hans Philipp,
der Kreis- und Stadtparkasse Wasserburg am Inn,
sowie allen anderen Spendern.*

*Ebenso sei den Autoren für die unentgeltliche Überlassung von Manuskripten
und Fotos herzlich gedankt und denen, die durch ihren Einsatz
die Drucklegung überhaupt ermöglichten.*

Die hier enthaltenen Beiträge dürfen nur mit Genehmigung der Verfasser
nachgedruckt werden.

Für den Inhalt der Beiträge sind ausschließlich die einzelnen Autoren
verantwortlich.

Redaktion:

Willi Birkmaier, Haager-Straße 17, 8093 Rott am Inn (Schriftleiter)
Siegfried Rieger, Arnikaweg 10, 8093 Rott am Inn
Johann Urban, Dr.-Fritz-Huber-Straße 6a, 8090 Wasserburg am Inn

Anschriften der Mitarbeiter dieses Buches:

Birkmaier Willi, Haager-Straße 17, 8093 Rott am Inn
Feulner Franziska, Pfarrer Gaigl-Straße 9, 8099 Babensham
Dr. Goldberg Gisela, Barer Straße 29, 8000 München 40
Dr. Wolfram Lübbecke, Vohburger Straße 17, 8000 München 21
Dr. Fritz Markmiller, Steinweg 4, 8312 Dingolfing
Obermair Johann, Niedermairstraße 8, 8019 Glonn
Dr. Sangl Sigrid, Leopoldstraße 135 a, 8000 München 40
Stalla Gerhard, Klosterweg 20, 8200 Rosenheim
Steffan Ferdinand M.A., Thalham 10, 8091 Eiselfing
Urban Johann, Dr.-Fritz-Huber-Straße 6a, 8090 Wasserburg am Inn

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Franziska Feulner Die Kirche im Herzen der Stadt — Zur Geschichte der Frauenkirche in Wasserburg	9 — 60
Willi Birkmaier „Die messgewant tzü vnß frawn kirchn“ 1432	61 — 64
Gisela Goldberg Spätgotische Altartafel aus dem ehemaligen Benediktinerkloster Attel am Inn	65 — 90
Gerhard Stalla Inkunabeln aus dem Stadtarchiv Wasserburg	91 — 120
Wolfram Lübbecke Die Ausmalung des Wasserburger Rathaussaales durch Maximilian von Mann	121 — 136
Ferdinand Steffan Ein Beitrag zur frühesten Besiedlungsgeschichte von Wasserburg	137 — 166
Ferdinand Steffan „...so weit die augenscheinlichen stainrn säulen und aufgeworffne gräben sich erstreckhen thun...“ Ein Beitrag zu Burgfrieden und den Burgfriedens- säulen der Stadt Wasserburg	167 — 196
Fritz Markmiller Benedikt Zaininger Chorregent und „48er Revolutionär“ in Wasserburg von 1839—1851	197 — 226
Johann Obermair Franz Kaltner, Priester und Komponist * 1721 Wasserburg + 1766 Glonn	227 — 242

Sigrid Sangl
Bekleidung, Ausrüstung und Uniformierung der
Wasserburger Bürgerwehr vom 16.—19. Jahrhundert 243 — 264

Johann Urban
Eine Plattenfahrt nach Wien und Budapest
Aus den Aufzeichnungen des Schiffmanns
Mathias Hopf 265 — 295

Register

Personen 297

Geographische Begriffe 302

Biblische Gestalten, Selige, Heilige 306

VORWORT

Wenngleich sich das Alter der Stadt Wasserburg a. Inn nicht genau bestimmen läßt, so bezeichnet das Jahr 1137 doch einen ersten deutlichen Markstein und zugleich ein Wegzeichen ihrer Geschichte. So will das Jahrbuch der Heimat am Inn die 850. Wiederkehr der Verlegung der Residenz der Hallgrafen in ihren festen Ort bei Hohenau zum Anlaß nehmen, um in einem Jubiläumsband schwerpunktmäßig neue Beiträge zur Wasserburger Geschichte vorzustellen.

Es handelt sich um Abhandlungen aus den verschiedensten Epochen, und sie beziehen sich sowohl auf Kloster Attl — dessen Wiedererrichtung seinerzeit der Entscheidung des Hallgrafen zugrunde gelegen haben soll — als auch auf Einrichtungen der Stadt, ihre Burgfriedensgrenze und auf einzelne frühere Bewohner.

Unser Wissen über die Entwicklung Wasserburgs kann nur durch gezielte, thematisch klar abgegrenzte Untersuchungen dieser Art erweitert und vertieft werden. Es ist mehr als erfreulich, daß der Heimatverein auf diese Weise seine Möglichkeiten nutzt, Forschungsarbeit auf dem Gebiet der Heimatgeschichte zu fördern, zu unterstützen und zu publizieren.

Durch das vorliegende Buch verdeutlichen sich nicht nur manche Konturen, es wird auch dazu anregen, ergänzende Themen zu untersuchen und Schritt für Schritt den vor vielen Jahren begonnenen, immer wieder unterbrochenen Weg fortzusetzen, und es bleibt die Hoffnung, daß auch aus dem Zeitraum vor 1137 deutliche Spuren ans Tageslicht kommen.

*Dr. Martin Geiger
1. Bürgermeister*

Sigrid Sangl

**Bekleidung, Ausrüstung und
Uniformierung der Wasserburger
Bürgerwehr vom 16.—19. Jahrhundert**

Uniformen sind seit jeher Mittel — und auch Anreiz —, Funktion und eigenen Status innerhalb der militärischen und sozialen Hierarchie zu verdeutlichen.

Militärische Uniformen sind in Farbe und Form an den Erfordernissen der jeweiligen militärischen Funktion des Trägers ausgerichtet. Sie sind von der Entwicklung der Waffentechnik, der Waffengattung und auch von der aktuellen Bündnispolitik abhängig.

Mit Hilfe einer Uniform konnte man sich auch über den bürgerlichen Stand erheben, Respekt und Ansehen einfordern. Dieses sozialpsychologische Bedürfnis führte Ende des 18. Jahrhunderts dazu, daß sich Bürger wie in Wasserburg relativ unabhängig von militärischen Erfordernissen zu Verbänden zusammenschlossen und eigene Uniformen kreierten. In den Jahrhunderten zuvor, seit dem Mittelalter, war der Bürger innerhalb der Ständeordnung mittels der herrschaftlichen Kleiderordnungen strikt auf die seinem Stand entsprechende einheitliche Kleidung festgelegt gewesen. Prozeßakten belegen aber bereits für diese Zeit das ständige Bestreben der Bevölkerung, die ihr gesetzten Grenzen in der Verwendung von Stoffen, Kleiderformen, Farben und Schmuck zu unterlaufen. Erinnerung sei nur an den Erlaß Maximilians I. aus dem 17. Jahrhundert, der den Bauern das Tragen von karmesinroten Westen verbietet, weil die teure Färbung einen Standesanspruch demonstrierte, der einem Bauern nicht zukam.

Alle diese Aspekte lassen sich beispielhaft an der Entwicklung der Uniformierung der Wasserburger Bürgerwehr beobachten, die aufgrund seltener Bilddokumente lückenlos belegbar ist.

Kriegerische Auseinandersetzungen des frühen Mittelalters waren vorwiegend auf „Zermürbungstaktiken“, wie Belagerung oder ständige Grenzverletzungen hin angelegt. Das wenige Fußvolk, das neben den Reitergefechten benötigt wurde und dessen Aufgabe nicht im offenen Kampf, sondern z. B. in der Herrichtung von Hinterhalten bestand, rekrutierte sich meist aus der hörigen Dienerschaft des jeweiligen kriegsführenden Adligen.

Stadtbürger wie die Wasserburger, die dem Herzog als Lehensleute unterstanden, waren im Kriegshandwerk völlig ungeübt. Die bürgerlichen Handwerker verfügten auch nicht über die Mittel für die Anschaffung einer teuren, metallenen Ausrüstung, die hauptsächlich in einem Ringpanzer oder zumindest einem Harnisch bestand.

Wehrhafte Befestigungen der Städte oder der in Altbayern verbreiteten Einzelhöfe halbfreier Bauern boten in der Regel die einzige Chance, einem möglichen Angreifer zu trotzen. Den Bürgern

blieb nichts anderes übrig, als mit Armbrüsten von der Stadtmauer herab zu schießen. Von einer Uniformierung oder einheitlichen militärischen Ausstattung kann also zu dieser Zeit nicht die Rede sein.

Für das 15. Jahrhundert liegen zwar Nachrichten über eine Wasserburger Bürgerwehr vor, jedoch keinerlei Zeugnisse über deren Ausrüstung. Eine Vorstellung über den Charakter der Bürgerwehr läßt sich gleichwohl aus einer Betrachtung der Kriegstechnik gewinnen.

Die ersten Nachrichten aus Wasserburg stammen aus dem Jahr 1422, als Herzog Heinrich von Niederbayern im August die Stadt belagerte und versuchte, sie entsprechend der damaligen Kriegstechnik durch das Abschießen des „Antwerks“ (Schleudern und Drehkraftgeschütze) mit nahezu 1400 großen steinernen Kugeln zur Kapitulation zu zwingen. Die Stadt hielt stand und wurde 1439 von dem Sieger, Herzog Ludwig von Oberbayern-Ingolstadt, mit einem Steuerrecht auf Salz belohnt.¹⁾ Diese Feindabwehr ist jedoch keineswegs auf das Bestehen einer regelrecht geübten und ausgerüsteten militärischen Organisation der Wasserburger Bürger zurückzuführen. Weder Waffentechnik noch soziale Strukturen konnten Voraussetzung für eine breite Volksbewaffnung sein.

Bereits 1434 entstanden dann erste Pläne in den bayerischen Herzogtümern, auch im Frieden Militärbezirke zu schaffen, doch nach den Landshuter Erbfolgekriegen wurde das nationale Bewaffnungsprogramm mangels Anlaß reduziert. Von den wehrhaften Männern, die weder dem Adel noch den Prälaten unterstanden, sollte zunächst jeder 20., dann jeder 8. Mann gezogen werden.²⁾

Erst unter Maximilian I. erhielt das „Landesdefensionswesen“ (Verteidigungswesen) neuen Auftrieb. Er hatte erkannt, daß die Neuerungen der Kriegstaktik, die die Bayern durch Kämpfe mit Hussiten und Schweizern schmerzhaft kennengelernt hatten, sichere Unterlegenheit bedeuteten, wenn Krieg, quasi getrennt von der eigenen Bevölkerung, nur mittels einiger Lehensleute oder Söldner geführt wurde.

Die neue Kampftechnik der Verwendung von viel Fußvolk mit langen, losen Spießen, das sich um die umständlich ladenden Hakenbüchschenschützen postierte und jede schwergespanzte, berittene Sturmspitze aufhalten konnte, verlangte zum einen einen massenhaften Einsatz der Bevölkerung, zum anderen eine Ausrüstung, die diesem militärischen Konzept entsprach.

Als besonders hinderlich erwies sich dabei die bis dahin übliche Bauerntracht mit strumpfbeenartigen Hosen. Die enge Kleidung be-

hinderte das Exerzieren und die Handhabung der schweren und langen Schußwaffen. Daher verordnete Maximilian I. 1602 eine neue, weitere Landestracht mit dem einzigen Grund, daß diese die Ausführung des Kriegshandwerkes erleichterte.³⁾ Erste Ansätze zu einer Uniformierung nach militärischen Erfordernissen, allerdings bezüglich der Alltagstracht, sind damit gegeben.

Für wie entscheidend Maximilian I. die Frage der Hosen für das Schicksal des Landes hielt, läßt sich aus Äußerungen und ergänzenden Verordnungen ablesen. So postulierte der Herzog, daß die Bauern aus den alten Hosen heraus müßten, da sonst auf das Landesdefensionswerk ganz verzichtet werden könne, jedem Schneider, der die Bekleidungsstücke nicht nach der neuen, befohlenen Form mache, werde das Handwerk gesperrt; ein Bauernsohn dürfe nicht zum Tanzboden zugelassen werden, wenn er nicht die neue Tracht trüge.⁴⁾ Auch in Wasserburg, das dem herzoglichen Pfleger unterstand, kamen die Anordnungen zur Durchsetzung. Bereits 1596 war die Bürgerschaft von Hauptmann Christoph Kripp und Christoph von Seyboldstorf gemustert worden.⁵⁾ Das Wasserburger „Fähnlein“ (die Gemusterten wurden zu sog. Stadt- oder Landfahnen zusammengestellt) bestand aus 524 Mann: 97 Mann mit Harnisch, 83 mit halben Rüstungen ohne Armschiene, 122 Schützen, 26 Musketieren, 155 Knechten mit Hellebarden und Seitengewehren sowie 41 Knechten mit langen Spießen.⁶⁾ Nur 176 der Männer waren freie Bürger, die übrigen Bauern, Knechte und Leibeigene.

Eine Vorstellung vom damaligen Aussehen der bewaffneten Wasserburger Bürger vermitteln zwei lavierte und aquarellierte Federzeichnungen aus dem Besitz des Museums der Stadt Wasserburg (Abb. 1, 2). Oben ist ein sog. Doppelsöldner, ein Pikenier, mit Speiß (Pike) und Stoßdegen dargestellt. Zum Schutz trägt er eine halbe Rüstung und eine Sturmhaube. Unten ein Musketier, bewaffnet mit einer schweren Hakenbüchse und einem Schlachtschwert. Am Gürtel hängt das Pulverhorn. Der Hakenstock dient zum Auflegen der Büchse, um in Ruhe zielen zu können.

Das Wasserburger Fähnlein kämpfte, zu drei Haufen formiert, 1621 bei Straubing. Nach dem Zusammenschluß mit den Rosenheimern wurden die Wasserburger von Bauernrotten überfallen, viele von ihnen getötet.⁷⁾

Im Laufe des 17. Jahrhunderts verkam das Landesdefensionswesen, die „gartenden“ (herumstreifenden) Söldnerhaufen wurden zur Belastung der Einheimischen. Die eingezogenen Bürger und

Bauern sorgten sich um ihre Geschäfte und das brachliegende Land und waren, nach einem Urteil aus dem 19. Jahrhundert, „ein unzuverlässig Häuflein, denn trotz der angedrohten Todesstrafe stahl sich, wer konnte, nach Hause und die Zurückbleibenden waren ohnedies elende Tröpfe, da ihnen das Schicksal nichts mehr gelassen hatte, was sie von der Fahne hätte verlocken (fortlocken) können.“

Anstelle einer einheitlichen Uniformierung mußten damals im Feld noch gleichartige Kampfschreie o. ä. als notwendige Erkennungszeichen dienen.

Erst mit den Erlassen von Kurfürst Ferdinand Maria vom 23. 6. und 7. 9. 1673 wurde die Frage der Uniformierung der Landfahnen einheitlich geregelt⁹⁾: Gezahlt werden mußte die Uniform für den einberufenen Zehnten jeweils von den neun Pflichtigen. Bekleidung und Ausrüstung wurden für den Bedarfsfall in Landfahnenkammern bereitgehalten. Wichtiger als die Farbe der Uniform — meist das Grau-Weiß der Schafwolle — war die Einheitlichkeit des Schnitts.

Nach dem 30jährigen Krieg und im 18. Jahrhundert spielte die Wasserburger Bürgerwehr kaum mehr eine Rolle in kriegerischen Auseinandersetzungen. Dennoch blieb die Bevölkerung den Waffenübungen treu, wenn auch nur in Form der Schützengesellschaften mit ihren sonntäglichen Schießübungen nach dem Gottesdienst, an denen jeder über 10 Jahre alte männliche Wasserburger teilnehmen mußte.

Die Kurfürsten wußten um die militärische Bedeutung dieser Organisationen und nahmen deshalb auch regen Anteil am Leben der Schützengesellschaften. So beteiligte sich Max III. Joseph jedes Jahr regelmäßig am Bestschießen der Wasserburger Schützengesellschaft.

Durch gesellschaftliche Anerkennung — die Offiziere der noch bestehenden Stadt- und Landfahnen hatten das Recht, an Galatagen beim Münchner Hof in Uniform zu erscheinen — versuchten die bayerischen Herrscher die eigenständige Wehrorganisation der Bürger aufzuwerten.

Das selbstbewußte Bürgertum nutzte das Recht zur freien Gestaltung von Galauniformen oft exzessiv in Konkurrenz zur höfischen Kleidung des Barock und Rokoko, so daß ein Militärhistoriker schrieb, die Landfahnen kämen zusammen „oft unter Aufbietung eines schier theatralischen Aufwands an Uniformen“¹⁰⁾

Die Darstellung des Standes von 1750 (Abb. 4) zeigt zwei Schützen, wie sie noch 1795 — nach einem weiteren Aquarell aus dem Stadtmuseum (Abb. 10 „Wahres Original der alten Schützen Compagnie in Wasserburg welliche Ao 1795 den 16 März zum letztenmal Paradirt hat“) — gekleidet waren.

Hutfedern und Pulverflasche sind nun weiß-blau gefärbt. Die Schützen tragen Bürgerröcke in unterschiedlichen Farben und Längen. Gleichartig sind Schnallenschuhe, weiße Strümpfe, graue Kniehosen, Dreispitzhüte, Federbesatz, Pulverflasche und Koppel.

Die Schützen der Sebastiani-Bruderschaft, die um diese Zeit identisch mit einer Bürgerwehr war, haben sich samt ihrer Fahne von 1764 vor dem alten Schießhaus am Gries postiert. Durch die geöffneten Fenster des 1. Stocks sind Schießscheiben zu sehen, an der Außenwand darüber befindet sich zweimal das Wasserburger Stadtwappen. Im Obergeschoß hat der Maler einen Grenadier platziert, der auf die alte Schützenkompagnie hinabblickt und selbst uniformiert ist wie deren Nachfolgeorganisation, die Wasserburger Grenadierkompagnie.

Eine seltene Serie von unsignierten Aquarellen im Museum der Stadt Wasserburg dokumentiert die Entwicklung der Bürgerwehr-uniformen in dieser Stadt anschaulich (Abb. 3—10).

Für das Jahr 1700 (Abb. 3) sind zwei Bürger in Schnallenschuhen, grauen Kniehosen, weißwollenen, gestrickten Strümpfen mit einem blautuchenen Rock und einem gelbbraunen Rock dargestellt. Einer trägt Lanze und Seitengewehr, der andere schultert einen Vorderlader. An den Hüten befinden sich Kokarden und Federbesatz in den Stadtfarben Weiß-Rot. Schärpe und Weste des blaugekleideten Offiziers sind rot. Damit unterscheidet sich die Wasserburger Kleidung von dem 1702 verbindlich angeordneten Aussehen für Bürgerwehroffiziere mit lichtgrauer Uniform und weiß-blauer Schärpe und für Soldaten mit blauem Rock und grauen Aufschlägen.¹¹⁾

Dem Aufschwung der Wasserburger Bürgerwehr zwischen 1795 und 1799 ging landesweit eine allgemeine Bewegung zur Wiederauf-lebung des Landfahnenwesens voraus. Kurfürst Karl Theodor hatte die Entwicklung der französischen Verhältnisse seit der Revolution mißtrauisch beobachtet, und als die Pfalz erstmals durch französische Truppen bedroht wurde, eine Wiedererrichtung der alten Stadtfahnen befohlen. Bis dahin waren diese Verbände fast nur noch zu kirchlichen Festen und als Schützen innerhalb der Schützengesellschaft in Erscheinung getreten.

In Wasserburg trafen in den Aktionen des ehemaligen Lottereeinnehmers Franz Xaver Stechl (21. 2. 1762 — 1. 7. 1845) Landesinteresse und privater Zweck zusammen. Als Brauereibesitzer und Ratsmitglied verfügte Stechl über genügend Vermögen, um zwischen 1795 und 1799 eine eigene Schützenkompagnie auszurüsten, die 63 Mann stark war. Stadtschreiber Joseph Heiserer berichtete 1829 über dieses Unternehmen, daß Stechl „... eine eigene wegen schöner Uniformierung und Ordnungsarmierung mehrfach belobte Schützenkompagnie organisierte welche in keiner Beziehung den Linientruppen nachstand und besonders bei der im Jahre 1808 geschehenen Organisation des Bürgermilitärs als eine sehr vorzügliche Vorarbeit diente. Stechl wußte als Kommandant die ihm untergebenen Bürger so zu inflamieren, daß sie sich diesem Gegenstand mit aller Wärme, oft mit zu übertriebenem Eifer und mit Partheysucht hingaben und Unglaubliches leisteten. So trug diese Kompagnie nebst der Kosten der Uniformierung und Armierung noch im Jahr 1799 zur Beschaffung einer Feuerspritze freiwillig bei“¹²).

Die aufwendige und farbige Uniform der Stechlschen Schützen ist wiederum durch zeitgenössische Aquarelle überliefert (Abb. 5, 6, Abb. 11: „Der Haupt und Kreis Stadt Wasserburg neu errichtetes Schützen Cohr welches sich Ano 1795 den 31 May vor dem Stadtrathaus zum erstenmal sich in Parade gestellt hat / Der Haupt und Kreis Stadt Wasserburg neu errichtete Grenadier = Compagnie so Ano 1795 den 1ten Juny sich in Parade gestellt hat“).

Die Schützen trugen grüne Röcke mit roten Aufschlägen und Klappen, grüne Hosen, weiße bzw. schwarze Bandeliers kreuzweise getragen mit Patronentasche sowie Dreispitzhüte mit grün-rot-weißer Kokarde und gleichfarbenem Federnbesatz (Abb. 5).

Als Bewaffnung dienten Vorderlader und Seitengewehr. Zusätzlich zur eigentlichen Truppe finanzierte Stechl, der sich natürlich zum Hauptmann erklärte, einen eigenen Musikzug. Er bestand aus 15 Mann, nämlich 11 Erwachsenen mit Trompeten, Hörnern, Querflöten, Fagott sowie 4 Trommelbuben. Die Musiker trugen im Schnitt dieselbe Uniform, jedoch in gewendeten Farben, d. h. rote Röcke und Hosen mit grünen Aufschlägen (Abb. 6). Angesichts der prächtigen Uniformen läßt sich wohl vermuten, wie es zu den Streitigkeiten um Rang und Einfluß in der neuen Truppe kam, die Heiserer mit „übertriebenem Eifer und Partheysucht“ beschreibt.

Als Oberleutnant des Schützenkorps diente der Weinwirt Simon Feigl, sein Unterleutnant war der Handelsmann Jakob Hamburger. Zum Adjutanten wurde der Bortenmacher Schatz ernannt,

zum Fähnrich der Lebzelter Alois Surauer und zum Feldwebel der Mautschreiber Peter Paul Bauer.¹³⁾

Im selben Jahr stellte der Wasserburger Stadtrat noch eine zweite Bürgerwehrtruppe auf: die 45 Mann starke Grenadierkompagnie (vgl. Abb. 11 rechts).

Die Grenadiersuniformen (Abb. 7) orientierten sich am Vorbild der gleichzeitig überall im Land entstehenden Grenadier-Kompagnien (s. Straubing!). Hauptunterscheidungsmerkmal war der Messingschild an der hohen Fellmütze, in der ein Wasserburger Löwe eingehämmert war. An der für Grenadiere typischen hohen Fellmütze befand sich hinten ein herabhängender Tuchbeutel, wie er seit ca. 1740 gebräuchlich war, um das Pulver trocken aufzubewahren. (Im Museum der Stadt befindet sich eine komplette, wenn auch erneuerte Grenadiersuniform).

Obligatorisch war für die Grenadiere das Tragen von Schnurrbärten und weiß gepuderten Perücken mit gebundenem schwarzen Zopf.

Die Uniform selbst bestand aus einem blauen Rock mit roten Aufschlägen, auf der Brust mit weißen Spangen-Tressen versehen, gelben Hosen und schwarzen Gamaschen sowie einer Patronentasche am kreuzweisen weißen Bandelier. Auch die Grenadiere verfügten über einen eigenen Musikzug — 4 Querflötenspieler und 4 Trommler —, der allerdings in derselben Uniform wie die Kompanie gekleidet war.

So eindrucksvoll Ausrüstung und Uniformierung dieser Bürgerwehr auch gewesen sein mag, von militärischen Aktionen ist aus jener Zeit nichts überliefert. Gerade die aufwendige Uniformierung wurde manchmal eher mit Kritik bedacht. „Das so entstandene Bürgermilitär glänzte freilich mehr in einer geradezu ausschweifend bunten Bekleidung als in der aufopfernden und mühevollen Arbeit militärischer Berufsausbildung.“¹⁴⁾ So lag die Bedeutung dieser Bürgerwehren wohl weniger in einer tatsächlichen militärischen Kampfkraft als in der Organisation einer eigenen Truppe, die das Bewußtsein von Zusammengehörigkeit der Stadtbürger aus einer gleichen Interessenlage heraus schärfte. Zudem bot die Mitgliedschaft in der Bürgerwehr eine Möglichkeit, den eigenen sozialen Status aufzuwerten und die Honoratiorenhierarchie neu zu differenzieren.

Die allgemeine Wehrpflicht wurde ab 1804 unter Kurfürst Max IV. Joseph eingeführt, der sie als König Max I. (1806) weiter ausbaute. Sie konnte jedoch in zahlreichen Ausnahmen umgangen

werden, so mußten weder Akademiker noch Adelige oder Staatsbeamte den Wehrdienst (8 Jahre) antreten. Auch gab es die Möglichkeit, sich freizukaufen. Soldaten genossen ein geringes soziales Ansehen und wurden ungenügend bezahlt. Von der verbündeten Napoleonischen Armee lernten die Bayern, wozu ein durch Nationalbewußtsein und Ansehen motiviertes Heer fähig war. So entschloß man sich, den Soldatenstand allgemein und bereits vorhandene patriotische Bewegungen wie die Schützenkompagnien durch verschiedene Maßnahmen aufzuwerten. Dazu zählte nicht zuletzt auch die Ausstattung mit prächtigen Uniformen, die dem Repräsentationsbedürfnis der Bürgeroffiziere entgegenkam.

Die Konstitution von 1808 bestätigte das 1807 organisierte Bürgermilitär und benannte es „Nationalgarde“. Diese war in drei Klassen eingeteilt, wobei die III. Klasse der bisherigen Bürgerwehr innerhalb der Landgerichtsbezirke entsprach.¹⁵⁾

Ein kgl. Reskript vom 3. April 1807 regelte die Kompetenz der Bürgerwehr¹⁶⁾: „Nie kehrt der Bürger seine Waffen gegen den äußeren Feind — Seine Bestimmung bleibt ausschließlich den friedlichen, rechtlichen Bürger zu beschützen und die Wirkungen des Gesetzes gegen polizeiliche Vergehen und das Verbrechen zu unterstützen.“

Das Uniform-Reskript desselben Datums¹⁷⁾ bestimmte die Uniform der einzurichtenden Füsilierkompagnien, wie sie auf einem Aquarell aus dem Stadtmuseum, von zwei Wasserburgern getragen wird (Abb. 8).

„Die Füsiliere tragen einen dunkelblauen, bis an die Kniekehle reichenden Rock ohne Klappen, vorne durch 1 Reihe 2 Zoll von einander stehenden Knöpfe geschlossen. Das Unterfutter, dessen beide Enden aufgeschlagen sind, ist von der nämlichen Farbe, der Vorstoß ist hellblau, sowie der Kragen und die Aermel-Aufschläge. Auf beiden Seiten liegen zwei dunkelblaue, hellblau eingefasste Schleifen für den Patronentaschen- und Säbelriemen. Ein dunkelblaues langes Beinkleid und bis unter das Knie reichende schwarze Gamaschen. Der Rockschluß kommt in die Nabelgegend zu stehen und das Beinkleid schließt sich so unter demselben, daß von der Weste nichts gesehen wird. Einen dreifach aufgestülpten Hut, mit der Nationalkokarde, unter welcher ein weißes Börtchen von der Breite eines halben Zolls liegt und an einem weissen Knopfe befestigt ist.“

Offensichtlich scheinen sich die Wasserburger exakt an die königliche Verordnung gehalten zu haben, denn die dargestellte Uniform entspricht dieser genau.

Lediglich die seit 1806 übliche weiß-blaue National-Kokarde ist durch einen Federaufsatz in den Stadtfarben Weiß-Rot ergänzt.

Bei der Bewaffnung war den Städten freiere Hand gegeben als bei der Uniformierung. Laut einer Verordnung vom 10. 6. 1810¹⁸⁾ ist „das Bürger-Militär zu einer ganz genau gleichen Bewaffnung nicht anzuhalten; es genügt, wenn der Kaliber der Feuergewehre bei jedem Korps der nämliche ist, die Flinten feuergerecht mit gleichen Ladstöcken, dieselben mögen cylindrisch oder conisch seyn, mit Bajonetten oder gleichen Riemen versehen, dann die Feuergewehre sowohl als die übrigen Waffen bei jeder Waffengattung mit gleichen Garnituren ...“

Auf die Gleichheit der Uniformierung der jeweiligen Bürgerwehr wurde jedoch streng geachtet. Eine Musterungs-Instruktion von 1807 besagte, daß „künftig jeder zugehende neue Bürger, ehe er als solcher aufschwört, durch den Adjutanten ... desjenigen Korpus, zu dem er bestimmt wird, in voller Montierung und Armierung präsentiert werde. Findet dieser an derselben etwas auszustellen, das nicht mustermäßig ist, so ist dasselbe sogleich nach dem gegebenen kgl. Uniforms-Reglement herzustellen ... wornach er erst zur förmlichen Bürger-Aufnahme kann gelassen werden“.¹⁹⁾

In Wasserburg wurden aus den beiden vorhandenen Bürgerwehrruppen — dem Stechlschen Schützenkorps und der Grenadierkompanie — zwei Füsilierkompagnien gebildet.²⁰⁾

Der 1. Kompagnie gehörten an als Hauptmann Georg Buchauer, als Oberlieutenant Georg Bohanowsky und als Lieutenant Joseph Betzenhammer von Dorfen. Offiziere der 2. Kompagnie waren Hauptmann Franz Xaver Stechl, Oberlieutenant Anton Zwerger, Lieutenant Wunibald Lösche, gebürtig aus Sigmaringen. Den Unterstab der 2. Kompagnie bildeten der Zeugwart Johann Georg Schardt von Haag und der Chirurg Heinrich Zintgraf aus Bruchsal.²¹⁾

Bis 1805 bzw. 1809 war Österreich der Hauptgegner Bayerns, bis Max I. Joseph 1813 kurz vor der Schlacht bei Leipzig zu den Verbündeten Österreich und Preußen wechselte.

Mit dem Wechsel der Fronten verband sich auch ein Wechsel im Vorbild der Uniform. Maßgebend waren nun nicht mehr der enge französische Schnitt, der aufgeschlagene Rock (mit sog. Schwalbenschwänzen), knappe Beinkleider sowie der Dreispitz und der Zweispitz bei Offizieren. Die seit 1807 übliche dunkelblaue Grundfarbe mit hellblauen Besätzen wurde abgeändert.

Zwischen 1813 und 1815 orientierte sich die Landwehruniform an norddeutschen und schwedischen Vorbildern. Auch diese Uniform, die offenbar in Wasserburg getragen wurde, während es sich andere Städte nicht leisten konnten umzurüsten, wird durch ein zeitgenössisches Bilddokument belegt (Abb. 9). Die Uniformfarbe ist nun hellblau wie bei der bayerischen Infanterie. Die Röcke sind weiter, ohne Aufschläge gearbeitet und reichen bis zum Knie. Auch die Hosen mit Seitenstreifen sind weiter und fallen über die Stiefel. Charakteristisch für diese Uniform ist die eigentümliche Kopfbedeckung, eine Art Halbzyylinder, wahrscheinlich der Kopfbedeckung der schwedischen leichten Infanterie des verbündeten Kronprinzen Bernadotte nachgebildet.²²⁾

Vermutlich waren aber nicht alle zur Landwehr eingezogenen Wasserburger Bürger derartig uniformiert. 1813 hatte die Landwehr wegen der Kämpfe der Befreiungskriege personell stark erweitert werden müssen. Jeder Mann unter 60 Jahren, selbst wenn er Familienvater oder kein Bürger war, mußte nun zur Waffe greifen. Auf gleichartige Uniformierung konnte daher von Staats wegen nicht bestanden werden, zumeist genügte eine weiß-blaue Armbinde.²³⁾

Ab 1816 wurde die Uniform wieder geändert. An die Stelle des Halbzyinders traten nun die Tschakos, von denen sich einige Wasserburger Exemplare im Museum der Stadt erhalten haben. Sie wurden bis 1848 getragen und unterschieden sich in der Farbe der Flechtschnüre und den Feder-, Plüsch- oder Roßhaarstutzen, die zu besonderen Gelegenheiten angebracht wurden. Die Uniformröcke blieben weit und knielang und wichen darin von den engen der Linientruppenbekleidung ab. Damit war die Uniformierung der bayerischen Landwehr in ganz Bayern vereinheitlicht. Wasserburger Besonderheiten sind nicht mehr feststellbar.

Bis zu ihrer Auflösung im Jahre 1869 blieb die Landwehr, im Volksmund immer noch Bürgerwehr benannt, jedoch auch ein Forum für das Repräsentationsbedürfnis der wohlhabenden Stadtbürger. Besonders die Offizierstellen waren begehrt. Am eindrucksvollsten wirkten die berittenen Landwehroffiziere, meist Bierbrauer oder Kaufleute im bürgerlichen Leben, die so Gelegenheit bekamen, ihre eigenen Pferde entsprechend militärisch aufzuputzen. Auch davon zeugen einige Gemälde im Bestand des Stadtmuseums.

Beispiellos bleiben die zeitgenössischen Uniformdarstellungen im Wasserburger Stadtmuseum, die die Entwicklung der Bürgerwehruniform für diese Stadt lückenlos belegen und somit ein wertvolles Dokument zur Militärgeschichte in Bayern darstellen.

Anmerkungen

- 1) Martin Geiger, Wasserburg a. Inn. Ein geschichtlicher Abriß, Reihe Heimat a. Inn, N. F. Bd. 1, Wasserburg 1980, S. 22
s. auch:
Anton Zwerger, Beiträge zur Geschichte des altbairischen Bürger = Militärs der Stadt Wasserburg aus dem Tagebuch des Abraham Kern von Wasserburg und anderen alten Schriften, zusammengetragen von Anton Zwerger, Oberlieutenant der Königl. National-Garde Almanach, Jg. 7, München 1813, S. 329 ff.
Zwerger gibt als Datum der Belagerung den 22. 8. 1418 an und beziffert die Kugeln auf 13600.
- 2) Georg Gilardone, Landfahnen und Landwehr in Altbayern, in: Das Bayerland, Jg. 53, H. 1, 1943, S. 4
- 3) a. a. O., S. 9
- 4) a. a. O.
- 5) Anton Zwerger, a. a. O., 1813, S. 331
Zwerger gibt als Datum der Musterung 1595 an. Anlaß war jedoch ein Mandat Wilhelms V. vom 24. 10. 1596, und ein Mandat Maximilians I. im Auftrag seines Vaters zur allgemeinen Landesmusterung vom 12. 11. 1596
München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Staatsverwaltung 2318/I, fol. 110—113.
Vgl. auch: Um Glauben und Reich, Kurfürst Maximilian I., Kat. z. Ausst., Residenz, München 1980, S. 313:
„In die Landgerichte werden Kommissare geschickt, die den Auftrag haben, die von den Hofmarksherren gemusterten Untertanen in Augenschein zu nehmen. Von je 30 Untertanen sollen 10 gemustert werden. Die Bewaffnung soll einheitlich sein, und kann gegen bestimmte Zahlung aus dem Landesherrlichen Zeughaus gegen Entgelt bezogen werden (ein ganzer Harnisch samt Blechschuh für 7 Gulden, ein langer Spieß für 1 Gulden, ein Schlachtschwert für 4 Gulden usw.).“
- 6) In München wurde zur selben Zeit eine wehrfähige Mannschaft von 2465 Bürgern zusammengestellt:
1000 Doppelsöldner mit langen Spießen, 90 Doppelsöldner mit Hellebarden, 60 Doppelsöldner mit Schlachtschwertern, 400 Musketiere, 800 Schützen und 30 Zimmerleute und Maurer mit Heidenpickeln und Sturmhüten.
- 7) Anton Zwerger, a. a. O., 1813, S. 331/332
- 8) Friedrich Münch, Geschichte der Entwicklung der bayerischen Armee seit zwei Jahrhunderten 1618—1870, Krefeld 1972 (Reprint der Orig.-Ausgabe München 1874), S. 20
- 9) Georg Gilardone, 1943, S. 13
- 10) a. a. O., S. 20
- 11) Friedrich Münch, 1972 (1864), S. 63
- 12) Joseph Heiserer, Geschichtliche Darstellung der privilegierten Schützengesellschaft in Wasserburg, den 17ten May 1829, (Orig. Manuskript), Stadtarchiv Wasserburg, § 5, f.)
- 13) Vgl. Kirmayer-Kartei, 1795 a, Stadtarchiv Wasserburg
- 14) Georg Gilardone, a. a. O., 1943, S. 21
- 15) I. Klasse: Reservebataillone der regulären Armee
II. Klasse: Mobile Legionen mit Einsatz innerhalb der Landesgrenzen
- 16) Nazional-Garde-Almanach, München 1809, S. 106

- 17) a. a. O., S. 164
- 18) a. a. O., Jg. 1813, S. 247
Verordnung vom 10. 6. 1810, § 61
- 19) a. a. O., Jg. 1809, S. 87
Musterungs-Instruktion vom 6. 6. 1807
- 20) Zum Vergleich:
In Gars lag eine halbe Füsilierkompanie, in Haag eine und in Rosenheim lagen drei. s. Nazional-Garde-Almanach, Jg. 1810, S. 276/77
- 21) a. a. O., S. 281
- 22) Georg Gilardone, 1943, a. a. O., S. 28
- 23) Nazional-Garde-Almanach, Jg. 1813, S. 251
Aufruf zur Erweiterung der National-Garde vom 28. 10. 1813

Literaturverzeichnis

Bairischer Nazional-Garde Almanach, München, Jg. 1807—1815.

Joseph Heiserer, Geschichtliche Darstellung der privilegierten Schützengesellschaft in Wasserburg verfaßt und zum Andenken der Schützengesellschaft übergeben von Stadtschreiber und Schützenmeister Joseph Heiserer am Eröffnungstage der neuen Schießstätte den 17ten May 1829, (Orig. Manuskript), Stadtarchiv Wasserburg.

Friedrich Münich, Geschichte der Entwicklung der bayrischen Armee seit zwei Jahrhunderten 1618—1870, Krefeld 1972 (Reprint d. Orig.-Ausgabe München 1874).

Karl Müller, Louis Braun, Die Organisation, Ausrüstung und Bewaffnung der Kgl. Bayerischen Armee, München 1907.

Von den bayrischen Schützenkompagnien, in: Kleine Mitteilungen Bayerland, Jg. 18, H. 16, 1907.

Georg Gilardone, Landfahnen und Landwehr in Altbayern, in: Das Bayerland, Jg. 53, H. 1, 1943, S. 1—32.

Ernst Aichner, Das bayrische Heer in den Napoleonischen Kriegen, in: Krone und Verfassung, König Max I. Joseph und der neue Staat. Beiträge zur Bayrischen Geschichte und Kunst 1799—1825 (= Katalog zur Ausstellung Wittelsbach und Bayern, III/1), München 1980, S. 239—253.

Kirmayer-Kartei, Stadtarchiv Wasserburg.

Bildnachweis

Die Abbildungen wurden vom Museum der Stadt Wasserburg a. Inn zur Verfügung gestellt.



Abb. 1:
Doppelsöldner, Pikenier um
1600, Inv.-Nr. 1770.



Abb. 2:
Musketier um 1600,
Inv.-Nr. 1770.



Abb. 3: Schützenuniform 1700, Inv.-Nr. 1772.



Abb. 4: Schützenuniform 1750, Inv.-Nr. 1772.



Abb. 5: Schützenuniform 1796, Inv.-Nr. 1772.



Abb. 6: Trommelbube und Musiker 1796, Inv.-Nr. 1772.



Abb. 7: Grenadieruniform 1796, Inv.-Nr. 1772.



Abb. 8: Füsilieruniform 1808, Inv.-Nr. 1772.



Abb. 9: Landwehruniform 1814, Inv.-Nr. 1772.

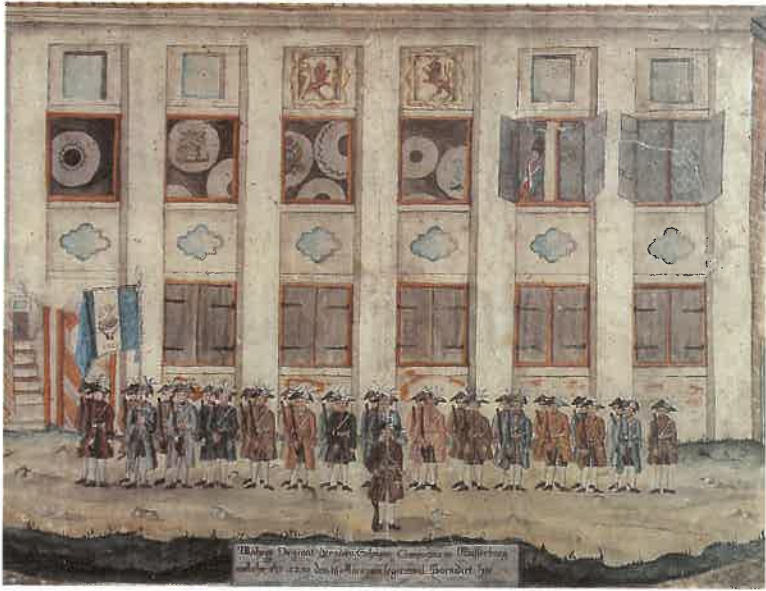


Abb. 10: Wasserburger Schützenkompanie am 16. März 1795 vor dem alten Schießhaus am Gries, Inv.-Nr. 1066.



Abb. 11: Wasserburger Schützenkorps am 31. Mai 1795 und Wasserburger Grenadierkompanie am 1. Juni 1795 vor dem Rathaus, Inv.-Nr. 1026.